

Neun Bäume machen noch keinen Wald

Zur Ausstellung des Bildhauersymposiums in Langenegg

Neun Bäume machen vielleicht noch keinen Wald, aber neun Künstler aus verschiedenen Sparten, die an neun Bäumen arbeiten, geben im Rahmen eines Bildhauersymposiums eine interessante künstlerische Konstellation ab. Atelier und Ort des Symposiums, das vom 23. bis 26. August stattgefunden hat, war eine Wiese beim Sägewerk Raid in Langenegg. Mit von der Partie im Bregenzerwald waren Roland Adlassnigg, Oliver Bischof, Cornelia Blum, Markus Buschor, Hilda Egle-Keemink, Karl-Anton Mathis, Hanno Metzler, Petra Raid und Rudolf Rusch. Einen knappen Monat Nachbearbeitungszeit später zeigt jetzt eine Ausstellung vor Ort die Ergebnisse des Symposiums.

So lange wie der Bildhauer Hanno Metzler, Initiator und Organisator des Symposiums, die Idee mit sich herumgetragen hat, so schnell wurde sie nun, zusammen mit der Keramikerin



Die neun Symposiums-Teilnehmerinnen

Petra Raid, deren Mann Besitzer bzw. Betreiber des Sägewerks in Langenegg ist, und der Papier- und Objektkünstlerin Cornelia Blum, umgesetzt. Relativ kurzfristig organisiert und unbürokratisch auf die Beine gestellt, haben sich

neun Künstlerinnen, keineswegs nur Bildhauer im klassischen Sinn, sondern in unterschiedlichen Ressorts der bildenden Kunst beheimatet, getroffen, um sich während des Symposiums in einem kollektiven Arbeitsprozess intensiv dem Material Holz zu widmen. Aus der unmittelbaren Nähe zum Sägewerk, als einem Ort der industrialisiert-normierten Verarbeitung des Werkstoffes Holz, resultierten Spannungsfelder. Dennoch gab es thematisch keine Vorgaben oder Einschränkungen. Vielmehr konnte sich jeder der Neun einen Baum bzw. Baumstamm, noch im Wald stehend oder bereits geschlagen, aussuchen, den es zu bearbeiten galt. Grenzen setzten in der Durchführung lediglich das Material, das für einige völlig unbekannt und Neuland war, sowie die Einbindung in die regionalen Gegebenheiten. Analog zur jeweils unterschiedlichen künstlerischen und beruflichen Herkunft brachte jeder Künstler seine eigenen Rahmenbedingungen mit ein, wobei gerade im Aufeinandertreffen der verschiedenen Herangehensweisen und Positionen das inspirierende Moment eines solchen, fast klausurartig abgehaltenen Arbeitsprozesses liegt. „Trotz der unterschiedlichen Persönlichkeiten war es eine sehr harmonische Gruppe, die während knapp einer Woche zusammen gelebt und gearbeitet hat“, resümiert Hanno Metzler, der besonders die gute Arbeitsatmosphäre schätzte, die gegenseitige positive Kritik, aber auch Hilfestellung (z.B. Tipps im Umgang mit Geräten und Maschinen) jederzeit zugelassen hat. Entstanden ist ein Spektrum von dreidimensionalen Arbeiten, die den Werkstoff Holz als kleinsten gemeinsamen Nenner haben und die nun auf einer Wiese in Langenegg zu sehen sind.

Puzzleteile, Segmente, Würfel

Gestalterischer Ausgangspunkt für den Feldkircher Bildhauer Roland Adlassnigg war die Idee, den Baumstamm als Ganzes sichtbar zu lassen. Dass sich seine fertige Arbeit „7 Teile“ nennt und puzzleartig zusammensetzt, ist nur scheinbar ein Widerspruch. Der Künstler schälte die inneren Teile, immer kleiner werdend und zum Kern gelangend, heraus, bis er an dem Punkt anlangte, wo keine weitere Bearbeitung mit der Motorsäge mehr möglich war. In unzähligen Kombinationsmöglichkeiten variiert, erstet auf

"Neun Bäume"

Roland Adlassnigg, Oliver Bischof, Cornelia Blum, Markus Buschor, Hilda Egle-Keemink, Karl-Anton Mathis, Hanno Metzler, Petra Raid, Rudolf Rusch

Ausstellung beim Sägewerk Raid, Langenegg

26.9.-26.10.2004
ganztäglich geöffnet (0-24 Uhr)

einem Steinfundament eine sensibel bewegbare Skulptur, für deren Gleichgewicht der Mensch verantwortlich ist. In seinem innerhalb von vier Arbeitstagen, „aus vier gleichen Segmenten zusammengesetzten, vom Faktor Zeit geformten Uding“ sinniert der in Zwischenwasser leben-



Roland Adlassnigg

de und arbeitende Objektkünstler und Textildrucker Oliver Bischof über die Dimension Zeit im Material Holz. „Wart mol schneal“ betitelt er seine Skulptur, deren finale Form weniger vom Künstler als vielmehr vom gewachsenen Werkstoff definiert wurde. Pro Tag mit einem Segment eines 150-jährigen Baumstammes befasst, hat Bischof die inneren Jahresringe mit Hammer und Meisel herausgearbeitet und die entstandenen Segmente entsprechend der Holzfasern neu zusammengefügt. In Teile zerlegt hat auch Cornelia Blum aus Höchst ihren Baumstamm. Mit der sich daraus ergebenden Form des Würfels, diesmal exakt 16 „Module“ an der Zahl, knüpft Cornelia Blum einerseits an bestehende Arbeitsserien an, geht aber in punkto Bearbeitung und Oberflächenstruktur ganz neue Wege. Aus dem kontrastreichen Zusammenspiel von glatten, geschwärzten, rau mit der Motorsäge bearbeiteten und gebürsteten Oberflächen ergeben sich innerhalb der Würfelgruppe, je nach Anordnung, immer wieder neue, spannungsreiche Dialoge.

Bis ans Blau des Himmels

„Bis ans Blau des Himmels“ - so auch der Titel des Werks - reichte die Tanne, die der Schweizer Bildhauer Markus Buschor im Wald von Stefan Raid entdeckte. Versteckt und umringt von zwei großen Bäumen, sich auf halber Höhe

selber umschlingend, erkämpfte sich der Baum seit 75 Jahren den Weg ans Licht. Im Wald ein wertloser Baum, sieht der Bildhauer die feine, elegante Form, der er mit einer gesägten Wellenlinie einen weiteren, fast poetischen Rhythmus hinzufügt, und transportiert die Tanne, kaum 100 Meter von ihrem ursprünglichen Schattendasein entfernt, aus der Anonymität des Waldes in seine (und des Betrachters) Gefühlswelt. Hilda Egle-Keemink, Bildhauerin und Malerin aus Koblach, wollte sich in der kurzen Zeit zwar nicht auf Experimente einlassen, hat aber mit einer aus Holz gesägten Figur, vergleichbar ihren letzten Arbeiten in Beton, doch Neuland betreten. Inhaltlich schließt die Holzarbeit „Sitting on a Tree“, als nur grob geschliffene, mit einer Wachs-Lasur behandelte Figur, an jüngste Werke an, in denen die Künstlerin mit üppigen, sehr weiblichen Formen argumentiert. Trotz ihrer Schwere Leichtigkeit verkörpernd, entspannt, sitzt die Figur auf einem Baumstamm, beobachtet ihre Umgebung und lädt gleichzeitig zur Annäherung ein. Das demokratische Prinzip vom gleichen Werkstoff für alle, hat der Hohenemser Drechsler und Holzbildhauer Karl-Anton Mathis gebrochen. Er hat seinen Baum nicht aus dem Langenegger Wald bezogen, sondern sich einen langen Ulmenstamm mitgebracht, der der Autobahn zum Opfer gefallen ist. Derzeit intensiv befasst mit Möglichkeiten zur Veränderung von Raumperspektiven, hat Mathis die ursprüngliche äußere Form des Baumes zwar beibehalten, durch gezielte Schnitte mit der Kettensäge aber aufgebrochen und damit neue Raumbezüge geschaffen und Einblicke in die inneren Baumwelten eröffnet. Innen und Außen ist auch das Thema des sonst vor allem mit Stein befassten Bildhauers Hanno Metzler aus Lingenau. In der Arbeit „radial-axial“ versucht sich Hanno Metzler zwar nicht an der Quadratur des Kreises, setzt aber den radial angeordneten Jahresringen die axialen Schnitte der Motorsäge entgegen, so dass aus dem runden Stamm eine eckige Skulptur entsteht.

Gastgeberin und Mit-Organisatorin Petra Raid, die sich normalerweise der Keramik widmet, hat sich einen ganz persönlichen Lebensbaum erstellt. Dabei treten verschieden bearbeitete kleinere und größere Segmente, roh gestaltet mit der Motorsäge oder fein geschliffen mit einer Feile, verkohlt oder mit dem Brenneisen akzentuiert und am Ende als Teile wieder zusammengeführt und neu auf eine Eisenstange aufgefädelt, in ein Zusammenspiel mit dem letzten großen Teil der Skulptur, der noch unbehandelt und unberührt ist. Mit dem Dornbirner Maler Rudolf Rusch komplettiert sich die Runde. „Ein jeder nehme sein Kreuz auf sich“ lässt sich nicht nur im Titel in Hinblick auf die Passionsgeschichte symbolträchtig interpretieren. Ein schweres Kreuz, am Boden liegend, ein viergespaltener Block in dessen Zentrum ermahnt unweigerlich an den Menschen.

Ariane Grabher